

B. Die deutsche Stadt.

Die Germanen der Wanderzeit kannten das Zusammenleben in Städten nicht, und solange Deutschland von einer vorwiegend ländlichen, Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung bewohnt war, weiß man nichts von einem Städtewesen. Von den Römern waren zwar in den von ihnen besetzten Gebieten der Rheingegend und südlich der Donau Ansiedlungen mit römischer Stadtverfassung gegründet worden, liegen doch an den alten Römerstraßen noch jetzt viele Städte, die ihren Ursprung auf römische Niederlassungen zurückführen, allein bauliche Reste aus jener Vergangenheit sind mit wenigen Ausnahmen (Trier) nur in verschwindender Menge vorhanden (z. B. in: Basel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Metz, Trier, Köln, Bregenz, Konstanz, Augsburg, Regensburg, Passau, Salzburg, Wien).

Deutsches Städtewesen entwickelte sich erst seit dem Mittelalter (11. Jahrhundert). Städte entstanden vielfach als Gründungen deutscher Fürsten in der Nähe von fürstlichen Burgen, Kaiserpfalzen oder Bischofs-sitzen. Auf anderen Ursprung deuten viele Städte Nord- und Ostdeutschlands. Im Kampf mit dem slawischen Osten drangen deutsche Kolonisten bis tief in das heutige Rußland vor und gaben den in der norddeutschen Tiefebene östlich der Elbe gelegenen und den baltischen Kolonistenstädten ein eigenes Gepräge (Lübeck, Wismar, Stralsund, Danzig, Königsberg, Mitau, Riga, Reval u. v. a. m.). Die mit Sonderrechten ausgestatteten Städte erhielten eigene Verwaltung, durch die sie sich von den Landgemeinden unterschieden. An der Spitze der Stadt stand der Rat. Die Bürger schieden sich in einzelnen Ständen voneinander ab; vornehme Geschlechter bildeten das Patriziat, Handwerker schlossen sich zu Zünften zusammen. Bis zum 14. Jahrhundert war die Entwicklung des deutschen Städtewesens abgeschlossen, spätere Stadtgründungen kommen nur ganz vereinzelt vor.

Die Blütezeit der deutschen Städte fällt in das spätere Mittelalter (13.—16. Jahrhundert), als im Süden der Handel mit Italien und dem Orient, im Norden und Osten der mit den nordischen Ländern, im Westen mit den Niederlanden Reichtum und Segen eines geordneten Tauschverkehrs mit dem Ausland nach Deutschland brachten.

Selbst zur Zeit der höchsten Machtenfaltung war die Einwohnerzahl mittelalterlicher Städte in Vergleich zu der einer modernen Großstadt nur gering. Was damals die Landbevölkerung nach der Stadt zog, war vielleicht weniger Aussicht auf hohen Gelderwerb als vielmehr die Sicherheit von Leben und Gut in einer befestigten Stadt. Neben Handel und Gewerbe war